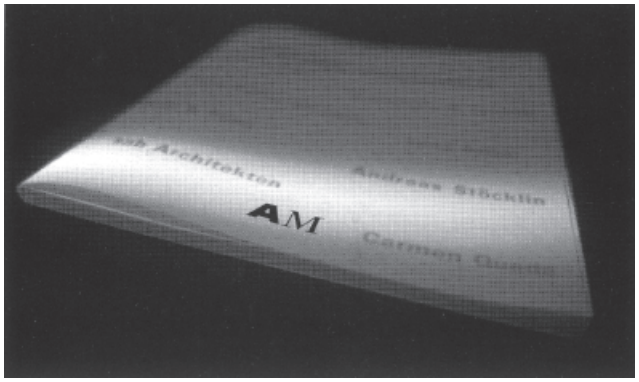

Andreas Stöcklin
AM

Buol & Zünd

Lukas Buol

1964	28. Juni geboren in Zürich
1989	Diplom als Architekt an der Ingenieurschule beider Basel
seit 1991	Eigenes Büro mit Marco Zünd
1996	Gastdozent an der HFG, Basel

Marco Zünd

1966	4. Oktober geboren in Basel
1991	Diplom als Architekt an der Ingenieurschule beider Basel
seit 1991	Eigenes Büro mit Lukas Buol
1994–1997	Assistent am Lehrstuhl Prof. Kollhoff ETH Zürich

Projekte/Ausführungen

1991	Einbau eines Filmstudios in einen bestehenden Saal in Aesch BL
1993	Umbau eines Hauses mit drei 2-Zimmer-Wohnungen zu einem Einfamilienhaus an der Rufacherstrasse 74 in Basel
1993–1996	Einbau von Turnhallengarderoben, Gotthelfschulhaus, Basel
1995	Umbau und Ausbau einer Villa an der Burgstrasse in Riehen BS
1996–1998	Neubau eines Hauses mit Innenhof in Therwil BL
1997–1998	Umbau des Geschäfts- und Wohnhauses Gerbergasse 82 in Basel
1997–1998	Umbau eines Bauernhauses in Kaltenbach (D)
1998	Ausbau der Kellerräume an der Grellingerstrasse 119 in Basel
1996–1999	Umbau des Untersuchungsgefängnisses Lohnhof in ein Hotel und ein Begegnungszentrum in Basel
1997–1999	Neubau eines Geschäftshauses mit Kunsträumen in Salzburg (A)
1997	Vorprojekt für eine Tramhaltestelle auf dem Marktplatz in Basel
1997	Projekt für den Umbau des Geschäftshauses Füglistaller in Basel
1999	Umbau eines Wohnhauses in Arlesheim BL
1999	Umbau eines Wohnhauses in Nuglar SO
1999	Projekt für den Umbau einer Villa in Grellingen BL

Designarbeiten

1993	Entwurf und Entwicklung des Metallregalsystems « Zoll-D» Silbermedaille des Deutschen Designerbundes 1994 Auszeichnung für höchste Designqualität, Designzentrum Nordrhein-Westfalen Auszeichnung für gutes Design «Die Besten der Branche» Industrie Forum Design Hannover, 1. Preis Design Preis Schweiz 1995, Deutscher Bundesdesignpreis 1996
1994	Entwurf eines Kleiderschranks aus Flugzeugsperrholz 0,8 mm Auszeichnung für Innovation und Idee an der Schweizer Möbelmesse International 94
1995	Entwurf eines Bettes/einer Couch, 1. Preis Design Preis Schweiz 1995
1996	Entwurf eines Türensystems für die Firma Svedex, München (D)
1998	Produktionsentwicklung des Bettes in Zusammenarbeit mit Wohnbedarf Zürich

Wettbewerbe

1991	Projektwettbewerb für eine Dreifachturnhalle auf dem Areal Sandgrube in Basel, 1. Preis, nicht ausgeführt Projektwettbewerb Schul- und Gemeindebauten Strengelbach AG, 1. Preis, nicht ausgeführt
1992	Projektwettbewerb Uhrenfabrik Corum in La Chaux-de-Fonds, 1. Ankauf
1993	Projektwettbewerb auf Einladung für Neu- und Umbau der Gemeindebauten und Neuplanung eines Kindergartens in Zwingen BL, 3. Preis
1994	Projektwettbewerb Bahnhofplatzgestaltung in Basel mit Reto Oechslin, 6. Preis
1995	Projektwettbewerb Wohnüberbauung «Am Wasser» in Zürich, 3. Preis Studienauftrag für ein Geschäftshaus in Salzburg (A), 1. Preis, in Planung. Projektwettbewerb Friedhof am Hörnli in Basel, 5. Preis
1996	Zweistufiger Parallelstudienauftrag der Stadt Basel Kinderheim Gute Herberge im Pfaffenholz, Riehen BS
1997	Eingeladener Projektwettbewerb in Rümmingen (D), 5. Preis
1997	Studienauftrag für ein neues Gemeindezentrum in Reinach BL, 6. Preis
1997	Umbaustudie des Geschäfthauses Füglistaller an der Freien Strasse in Basel, 1. Preis, in Planung

Ausstellungen

1994	Ausstellung SMI Bern
1994	Eidgenössisches Kunststipendium
1995	Aufnahme des Regales Zoll-D in die ständige Ausstellung der Neuen Sammlung des staatlichen Museums für Angewandte Kunst München (D)
1995	Design Preis Schweiz, Kategorien Projekt, Produkt
1996	Ausstellung im Architekturmuseum Basel, Junge Basler Architekturbüros
1998	Aufnahme des Regales Zoll-D in die ständige Ausstellung des Designzentrums Langenthal und Aufnahme in die Designsammlung des Bundes in Zürich
1998	Aufnahme des Regales Zoll-D in die ständige Ausstellung Good Design Chicago

Publikationen

1992 4/5	Aktuelle Wettbewerbs-Scene
1994 4/	Aktuelle Wettbewerbs-Scene
1994 Okt	Domus
1995 4/5	Aktuelle Wettbewerbs-Scene
1995 11/95	Hochparterre/Design Schweiz
1997 Aug.	Domus
1999 3/99	archithese
1999 4/99	archithese
1999 3/99	archithese
1999 10/99	Hochparterre

«Eklektizismus der Strategien»

Jede Aufgabe ist einzigartig und beherbergt ungeahnte Möglichkeiten. Unsere erste Entwurfsleistung liegt deshalb in der kreativen Organisation der Fragen und Möglichkeiten, die in den meist unscharf formulierten Vorstellungen der Bauherrschaft und der vorliegenden Bauaufgabe enthalten sind. Dieser dem eigentlichen architektonischen Entwurf vorangehende Prozess formuliert die jeweilige Entwurfsstrategie. Diese Methode ist für uns Möglichkeit, der zunehmenden Komplexität architektonischer Aufgaben gerecht zu werden.

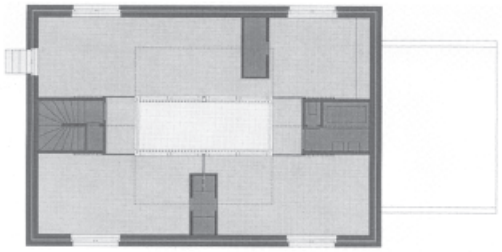
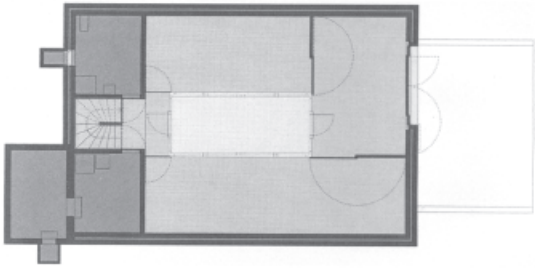
Diese Vorgehensweise hinterfragt unsere eigenen Erfahrungen, Konzepte und bisher Gebautes jeweils neu. Sie befreit uns vom Joch persönlicher Vorlieben und einem festgefahrenen Vokabular. Architektur wird damit zu einem Resultat einer jeweils neu abgeleiteten Entwurfsmethodik. Die so entstehenden Bauten lassen sich daher auch nicht eindeutig an einem uns eigenen Stil erkennen, sondern sind das Resultat einer integralen Auseinandersetzung mit Bildern und der Vorstellung von Bauherr und Architekt. Wir fühlen uns der Einzigartigkeit der gestellten Aufgabe mehr verpflichtet als der Homogenität unseres Œuvres. Diesen «Eklektizismus der Strategien» (Martin Tschanz) sehen wir als Mittel zur Formulierung eines inhaltlich und formal kohärenten architektonischen Projektes.

Beim Umbau des historischen Untersuchungsgefängnisses Lohnhof in ein Hotel mit Brasserie haben wir das Spannungsfeld zwischen den Qualitäten des bestehenden Gebäudes und der negativen Konnotation eines Gefängnisses zur Grundlage unserer Entwurfsstrategie gemacht. Ziel des Entwurfs war es, die vorhandene Bausubstanz so umzudeuten, dass die bestehenden Qualitäten sichtbar bleiben, die bedrückende Stimmung des Gefängnisses aber verschwindet. Ein Zeichen dieser Umdeutung ist das neue stehende Fenster, welches an die Stelle der abgetragenen Trennmauer zwischen zwei Zellen in die Fassade eingeschoben wird. Dieser Eingriff erzeugt nicht nur ein äusseres Erscheinungsbild, bei dem die Struktur und der Charakter des bestehenden Gebäudes dennoch lesbar bleiben, sondern setzt das Hotelzimmer in einen direkten Bezug zum Aussen. Ein Gast, der sein Hotelzimmer das erste Mal betritt, geht in der Regel zum Fenster und öffnet dieses. Das schmale, bis zum Boden reichende Fenster lässt den Gast nicht nur den Hof erleben, sondern auch das Fenster als ein den Charakter des Gefängnisses durchbrechendes antrophomorphes Element in Erscheinung treten. Im Gegensatz zu den im Kontrast zur ursprünglichen Fassadenstruktur stehenden Fenstern wurden im Innern einzelne Eingriffe spezifisch als Weiterführung des dem Gebäude zugrunde liegenden Wesens entworfen. So ist der neu ins Treppenauge eingefügte Lift zu den bestehenden Treppengeländern «hinzu entworfen». Durch Anwendung dieser subtil unterscheidenden Entwurfshaltungen (Kontrast, Imitation, Ergänzung, Stilinterpretation) an diesem Gebäude wird die Homogenität des ganzen gestützt und in einen als selbstverständlich wirkenden Dialog von Alt und Neu geführt.

Ganz anders verhält sich der Entwurf für ein Einfamilienhaus in Therwil. Die Wünsche der Bauherrschaft nach einem urbanen Wohngefühl und das Unbehagen gegenüber dem typischen Agglomerations-Einfamilienhausquartier helvetischer Prägung führte in der gemeinsamen Diskussion zum Bild des Atriumhauses mit wenig Bezug zur Nachbarschaft. Um dieser Stadt-Land-Thematik möglichst nahe zu kommen, haben wir das Gebäude auf der Gegensätzlichkeit von Geschlossenheit gegen aussen und maximaler Transparenz im Innern aufgebaut. Der Innenhof führt, einer Laterne gleich, das Tageslicht ins Innere des Gebäudes. Die den Hof umschliessenden Holzschiebefenstertüren sind sowohl horizontal als auch vertikal um deren Konstruktionsstärke versetzt. Diese Massnahme unterstreicht die Wirkung dieses lichten, beweglichen Charakters – es sind moderne Themen, welche hier die Erscheinung und die Transparenz des Hofes unterstützen.

Im Gegensatz dazu wurde die Aussenwand vor Ort aus Beton gegossen. Diese monolithische Konstruktion erschliesst dem Betrachter die Wand als ein homogenes Bauteil. Um das optische Gewicht der Wand noch zu stärken, wird das Haus gegen oben durch einen leicht vorspringenden Fries abgeschlossen. Dieser wird durch die Kupferdachrandeindeckung nochmals nachgezeichnet, um gleichzeitig das ziegelgedeckte Dach homogen an den Baukörper zu binden. Die vier in die Längsseiten eingeschnittenen Fenster stärken den muralen Ausdruck des Baukörpers durch ihre präzise Lage im Bezug zum Innenhof. Die stehende Rechteckproportion der Fenstereinschnitte ist zur Hälfte mit einem Brüstungsfeld geschlossen, welches seinen Bezug nicht zur Geschosshöhe, sondern zum im Gelände vergrabenen Fuss des Gebäudes sucht.

Diese Polarität kommt in der Artikulation des zentralen Innenhofs und der massiven, geschlossenen Aussenwand zum Tragen, die dem Gebäude seinen Charakter verleiht.

Lukas Buol und Marco Zünd

Fotos: S. 10, 11 Georg Aerni, S. 12, 13 Walter Maier